

PREDIGT

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Unser heutiges Predigtwort steht im Brief des Paulus an die Hebräer im 4. Kapitel, in den Versen 12 und 13.

Hebr 4,12-13

12 Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

13 Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.

Herr, wir wissen, daß Du unter uns bist. Segne unser Reden und Hören. Amen.

1 **Liebe Gemeinde,**

2 **der Mann stand am Fenster. Er starrte auf die Bäume**
3 **des Parks, der die Klinik umgab. Still, noch ohne Keim**
4 **und Blatt, standen sie im Regen.**

5 **Es war Februar. Unwillkürlich zählte er: März, April, Mai**
6 **... Einmal würde er es noch erleben, dass Frühling**
7 **würde. Einmal noch sehen, dass aus den Knospen Blüten**
8 **und Blätter trieben, einmal noch erleben, wie nach den**
9 **langen Wintermonaten Farben und Gerüche in die Welt**
10 **zurückkehrten.**

11 **Einmal vielleicht auch noch einen Sommer erleben – die**
12 **Laubfärbung im Herbst – sicher nicht mehr. Wenn der Arzt**
13 **Recht hatte mit seiner Diagnose, die er in nüchterne Worte**
14 **gefasst hatte.**

15 **Das ist ja Wahnsinn, dachte er plötzlich. Das ist doch**
16 **alles nicht wahr. Hier stehe ich, bin 48 Jahre alt und habe**
17 **in meinem Leben noch nicht gedacht, dass es einmal vor-**
18 **bei sein könnte. Im nächsten Jahr werden diese Bäume**
19 **hier immer noch stehen, aber ich – mich soll es dann nicht**
20 **mehr geben?**

21 **Das ist ja unmöglich, dachte er, absurd. Es hat doch**
22 **noch immer alles geklappt. Erfolg war für ihn kein Fremd-**
23 **wort. Was er im Wesentlichen vom Leben wollte, hatte er**
24 **auch bekommen.**

25 **Das Gesicht seiner Frau tauchte vor ihm auf; seine Kin-**
26 **der, als sie klein waren. Sein Schreibtisch, sein Büro. Das**
27 **Gesicht der Kollegin, die ihn schon so oft zu einem**
28 **Gottesdienst eingeladen hatte, die er immer verlacht hatte.**
29 **Was würden sie alle sagen? Wie lange würde er es**
30 **verschweigen können?**

31 **Plötzlich musste er an seine Mutter denken, die vor fünf**
32 **Jahren gestorben war. Er wusste, dass sie starb, aber er**
33 **hatte es nicht wissen wollen. Als sie einmal anfang davon**

34 zu sprechen, hatte er ihr schnell das Wort abgeschnitten:
35 »Red' doch keinen Unsinn; du wirst 100 Jahre alt!«

36 Sie war mit 68 Jahren gestorben. Er war kein schlechter
37 Sohn gewesen, nein. Er hatte sich um alles gekümmert.
38 Die Krankheit und das Sterben seiner Mutter hatten ihn
39 viel Zeit und auch Geld gekostet. Das beste Krankenhaus
40 suchen. Mit den Ärzten reden. Die Sache mit der
41 Pflegeversicherung regeln. Dann die Beerdigung.

42 Unangenehm in Erinnerung war ihm das Gespräch mit
43 der Pfarrerin vor der Beerdigung. Sie hatte ihm erzählt,
44 dass sie seine Mutter mehrmals im Krankenhaus besucht
45 hätte. Dass sie mit ihr gebetet hätte und die Mutter auch
46 zuletzt, als sie schon kaum mehr sprechen konnte, noch
47 leise das Vater Unser und den 23. Psalm mitgesprochen
48 hätte. Dass sie gelächelt hätte und ihre Hand ganz fest
49 gedrückt.

50 Die Pfarrerin wollte ihn wohl damit trösten, aber er hatte
51 eher das Gefühl, als ob sie ihm damit etwas wegnähme. Er
52 hätte nicht sagen können, was. Aber unter der Betrieb-
53 samkeit jener Tage blieb ein unbehagliches, beunruhigen-
54 des Gefühl: als ob er etwas versäume, als ob etwas ganz
55 anderes noch zu tun oder zu sagen gewesen wäre. Aber
56 was? Dass er sie lieb hatte – obwohl sie schon seit Jahren
57 in verschiedenen Welten lebten, kaum mehr ein gemein-
58 sames Gesprächsthema fanden? Vielleicht.

59 Warum schossen ihm jetzt all diese Erinnerungen durch
60 den Kopf? Wahrscheinlich, weil sie seine einzigen Erfah-
61 rungen mit dem Tod waren. Und jetzt war er dran. Abtren-
62 nen. Vorhang zu. Dunkel.

63 Wie sollte er leben mit diesem Wissen? Ihm wurden die
64 Knie weich. Das Bewusstsein schien ihm zu schwinden.
65 Er wandte sich vom Fenster ab und tastete sich den Kor-
66 ridor entlang, vorbei an den geschlossenen Türen der
67 Krankenzimmer. Kein Stuhl, kein Halt – doch, da stand

68 eine Tür offen, Gott sei Dank, und ein Stuhl, auf den er
69 sich fallen lassen konnte.

70 Es dauerte eine Weile, bevor ihm bewusst wurde, wo er
71 gelandet war. Es war der Andachtsraum, in dem er in den
72 zwei Wochen seines Aufenthalts hier nicht einmal gewe-
73 sen war. Und, auch das noch, es war Freitagnachmittag
74 und da fand, so stand es auf den grünen Plakaten in jeder
75 Station, der Krankenhausgottesdienst statt.

76 Vorsichtig sah er sich um. Fünf, sechs ältere Frauen,
77 eine junge mit kahlem Schädel – Chemo wahrscheinlich;
78 käme das auch noch auf ihn zu? – eine Hochschwangere
79 und ein junger Mann mit Krücken. Dazu der Pfarrer mit
80 Jesus-Bart und im weißen Talar. Sie sangen: »Ich möchte
81 Glauben haben, der über Zweifel siegt, der Antwort weiß
82 auf Fragen und Halt im Leben gibt.«

83 Na, wenn ihnen das half . . . Dann ging der Pfarrer nach
84 vorne und las etwas vor. »Der Predigttext für den zweiten
85 Sonntag vor der Passionszeit steht im Brief an die Heb-
86 räer im 4. Kapitel in den Versen 12 und 13.«

87 Alle standen auf, auch der mit den Krücken.

88 --- Er blieb sitzen.

89
90 Hebr 4,12-13

91 *12 Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und*
92 *schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt*
93 *durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und*
94 *Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des*
95 *Herzens.*

96 *13 Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es*
97 *ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem*
98 *wir Rechenschaft geben müssen.*

99
100 Er merkte nicht, wie sich die Anderen setzten und wie-
101 der etwas sangen. Er war zutiefst geschockt von diesen

102 **Worten. Er wollte weglaufen und konnte es doch nicht.**
103 **Genauso fühlte er sich: Ins Mark getroffen, entblößt von**
104 **allem, was ihm Sicherheit gegeben hatte. Und ohne eine**
105 **Chance, wegzulaufen vor dem Damoklesschwert, das über**
106 **seinem Leben hing. Nichts, gar nichts konnte er tun!**

107 **Vorne sprach inzwischen wieder der Pfarrer. Er sagte**
108 **etwas davon, dass hier Klartext gesprochen würde. Dass**
109 **das Wort Gottes eben keine nette, harmlose Sache sei.**
110 **Nein, das Wort Gottes helfe uns zur Klarheit über uns**
111 **selbst. Und diese Klarheit wäre nicht immer angenehm.**
112 **Sie hätte auch zu tun mit Schuld und Schmerz. Damit,**
113 **dass wir so lebten, als seien wir für immer auf der Welt.**
114 **Und uns dadurch oft hinwegtäuschten darüber, dass wir**
115 **ganz wesentliche Dinge außer Acht ließen. Die Liebe zum**
116 **Beispiel. Die Hingabe aneinander. Das Eintreten für etwas,**
117 **das es wirklich wert sei.**

118 **Der Mann schloss die Augen. Liebe? Ja, anfangs mit**
119 **seiner Frau, das war sicher Liebe gewesen. Das Gefühl,**
120 **als er seine erstgeborene Tochter im Arm hielt. Aber Hin-**
121 **gabe aneinander?**

122 **Mein Gott, es kam eben der Alltag. Eingespannt war er**
123 **gewesen. Eintreten für etwas, das es wirklich wert gewe-**
124 **sen wäre? Darüber hatte er nicht nachgedacht. Er hatte**
125 **seine Prioritäten gesetzt. Seine Prioritäten. Was zählten**
126 **sie jetzt? Was würde Bestand haben von seinem Leben,**
127 **wenn es nun bald vorbei wäre?**

128 **Nun hörte er wieder den Pfarrer sprechen: »Sie, die Sie**
129 **hier sitzen, haben sicher ihre Erfahrungen damit gemacht.**
130 **Plötzlich ist nichts mehr, wie es war. Alles ist unsicher**
131 **geworden. Das ist schwer. Aber könnte es nicht auch eine**
132 **Frage, ein Anpochen Gottes sein?**

133 **Ich sage bewusst: Es könnte. Es ist eine Frage. Viel-**
134 **leicht ist es eine Chance. Ich bin überzeugt, dass Gott für**
135 **jeden von Ihnen einen sinnvollen Weg möglich machen**

136 **will. Vermutlich wird es kein einfacher Weg sein. Aber ich**
137 **bin sicher, dass wir alle etwas zu gewinnen haben. Wir**
138 **können das, was uns in Mark und Bein trifft, als Anfrage**
139 **Gottes an uns annehmen. Und wir können unsererseits**
140 **Gott fragen, nach seinem Wort für uns suchen – beten –**
141 **uns ihm letztlich anvertrauen. Wir gewinnen damit etwas**
142 **Entscheidendes, vielleicht das Wichtigste überhaupt: Wir**
143 **bleiben nicht stecken. Wir sind auf dem Weg – mit Gott.**
144 **Und das kann uns tagtäglich eine Brücke bauen aus dem**
145 **Schmerz in die Freude, aus Verwirrung in die Klarheit, aus**
146 **der Angst in die Freiheit.»**

147 **Ein Weg, eine Brücke, dachte der Mann, aber wie?**

148 **Die Orgel spielte wieder, und dann sang der Pfarrer et-**
149 **was allein, und dann gingen alle nach vorne und bekamen**
150 **eine Oblate und einen Schluck Wein. Sie gingen sehr still**
151 **und gesammelt, jeder für sich und doch miteinander, und**
152 **sie schienen etwas in sich aufzunehmen, was er nicht**
153 **verstand, nie verstanden hatte, schon bei seiner Konfir-**
154 **mation nicht, aber im letzten Augenblick stand er doch auf**
155 **und ging nach vorne, stellte sich dazu und streckte die**
156 **Hand aus, wie er es bei den Anderen gesehen hatte.**

157 **»Christi Leib – für Dich gegeben.« - »Christi Blut – für**
158 **Dich vergossen.»**

159 **Er schmeckte den Wein, schaute in die Gesichter der**
160 **Anderen, fühlte sich fremd und doch berührt und für einen**
161 **Augenblick aufgehoben in etwas, das er nicht verstand.**
162 **Aber es war deutlich da und es meinte ihn.**

163 **Als er wieder auf seinem Stuhl saß, war es sehr still um**
164 **ihn, obwohl wieder die Orgel spielte. Es war eine gute**
165 **Stille. Sein Atem ging tief und sehr langsam.**

166 **Ich habe einen Weg vor mir, dachte er. Er wird vermut-**
167 **lich schwerer sein als alles, was ich bisher erlebt habe.**
168 **Aber vielleicht wird er auch wichtiger sein als alles, was**
169 **ich bisher getan habe. Ich werde Menschen brauchen, die**

170 **von diesem Weg eine Ahnung haben. Noch einmal dachte**
171 **er an seine Mutter. Nein, so wie sie würde er sicher nicht**
172 **sterben können. Aber er ahnte, dass die Kraft, die seine**
173 **Mutter ihr Leben lang getragen hatte, auch ihm die Hand**
174 **reichte.**

175 **März, April, Mai . . . Ich werde die Bäume noch einmal**
176 **blühen sehen. Vielleicht werde ich sie zum ersten Mal**
177 **wirklich blühen sehen.**

178 **Ja, dachte er, mein Gott: Ja!**

179

180 **Amen.**

181